

Gerettet: Der ehemalige Gasthof Stern in Sugenheim, Mühlstraße 2

Baugeschichte, Denkmalpflege, Instandsetzungsmaßnahmen

Der ehemalige Gasthof Stern liegt im Zentrum der Marktgemeinde Sugenheim und ist städtebaulich von außerordentlicher Bedeutung, gabelt sich doch vor seiner breit gelagerten Ostfassade die Hauptstraße in die Ezelheimer Straße und Mühlstraße. Entsprechend weitet sich die Straße vor dem ehemaligen Gasthaus platzartig auf.

Nach langer Zeit des Leerstandes und Verfalls drängte die Gemeinde auf einen Abbruch – ein Ansinnen, das von Seiten des Landesamtes mit Nachdruck zurückgewiesen werden musste. Ein daraufhin gemeinsam vereinbartes Gutachten konnte die Instandsetzungsfähigkeit des Baudenkmals nachweisen. Zwischenzeitlich hatte die Gemeinde außerdem ein größeres Vermögen, das in eine Stiftung eingebracht wurde, geerbt. Der jahrelange Stillstand war nun gebrochen, zügig wurde eine Finanzierung entwickelt und die Instandsetzung und Umnutzung als Haus der Vereine begonnen. 2008 konnte das nach den großzügigen Stiftern nun als „Schäfer-Haus“ benannte Anwesen im großen Rahmen eingeweiht werden.



Sugenheim, Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim; ehem. Gasthof Stern, Südostecke 2008 (Foto: Büro Liebbecker & Schwarz)

Baugeschichtliche Entwicklung, Bauphasen

Die ältesten Teile des Gasthofes befinden sich im Erdgeschoss des Südflügels. Nach 1693 (d) wurde ein eingeschossiges Bauernhaus mit steilem Satteldach errichtet. 1760 (d) erfolgte ein erster großer Umbau, die Dachkonstruktion wurde abgebrochen, das Erdgeschoss um ein Obergeschoss aufgestockt und der gesamte Bau nach Osten verlängert. In dieser Phase erhielt das Haus sein prägnantes Walmdach. Gut 20 Jahre später, 1782 (d), folgte eine zweite Erweiterung. Der langgestreckte Baukörper an der Mühlstraße erhielt an der Ostseite einen winkelförmigen Anbau. Im Erdgeschoss wurde im Eckbereich ein großer Brauraum eingerichtet. Wegen der hohen Feuchtebelastung erhielt die Balkendecke anstelle der sonst üblichen Lehmwickel oder Stickscheite hier gemauerte Kappengewölbe. Die Decke selbst wird von zwei mächtigen Unterzügen getragen. Wohl

wegen der großen Spannweite hat sich der Zimmermeister hier für eine besondere Konstruktion entschieden: Der hölzerne Unterzug besteht aus zwei passgenau miteinander verzahnten Balken, wie sie äußerst selten und für Mittelfranken nur an wenigen Orten nachgewiesen sind.

Der große Winkelbau erhielt als erste gemeinsame Außengestaltung einen gelben Anstrich, der sich in einem Farbton über das noch nicht verputzte Fachwerk und die Gefachfelder zog. Doch schon mit der nächsten Renovierung um 1800 wurde das Fachwerk vollflächig verputzt und der Putz rot gestrichen. Darauf folgten drei Mal grüne Wandtöne.

Diese Gebäudeanordnung mit der den Marktplatz beherrschenden Ostfassade prägt Sugenheim nun bereits seit über 200 Jahren. Im 19. Jahrhundert wurde vor die Ostseite als untergeordneter Baukörper die Kühlung angefügt: ein eingeschossiger Bau mit flachem Satteldach. Der genaue Zeitpunkt seiner Errichtung ist leider nicht bekannt.

1927 erfolgte eine durchgreifende Renovierung. Das Gebäude erhielt seine bis heute prägende Gestalt mit dem grünen Fassadenton, dreiteiligen Fenstern, Läden etc. Auch im Gebäudeinnern wurden in dieser Zeit sämtliche Oberflächen modernisiert. Baulich erfolgten aber keine großen Veränderungen.

Im Zuge der aktuellen Maßnahme ist die Kühlung zur Wiedergewinnung des Ortsplatzes abgebrochen worden. Gleichfalls abgebrochen wurde der zweigeschossige Wirtschaftsbaus entlang der Straße nach Ezelheim. Diese Scheune war durch Stallumbauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark verändert und wies massive Bauschäden auf. Ein eingeschossiger Ersatzbau schließt das Anwesen in ausreichender Weise gegenüber der Straße ab und bildet dort die notwendige Einfassung des Straßenraumes.

Denkmalpflegerisches Konzept

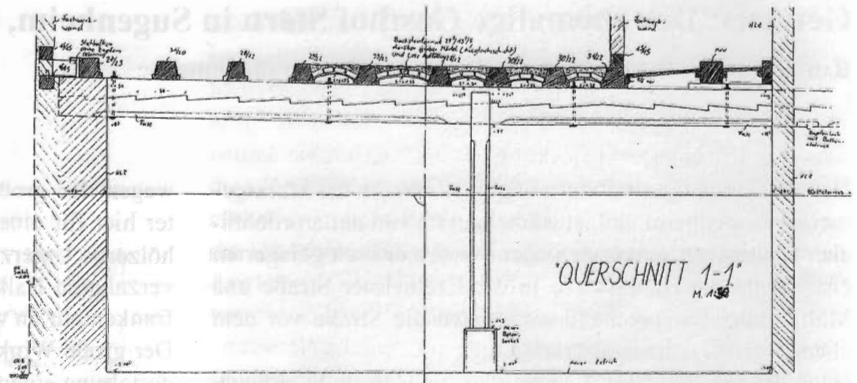
Der Baubestand, wie er sich seit 1927 überliefert hat, war maßgeblich für die Instandsetzungsarbeiten in den vergangenen beiden Jahren. Entlang dieses Zeitschnittes wurden die Entscheidungen getroffen. Dementsprechend wurde auch die farbliche Gestaltung dieser Zeit wiederholt. Teile, die wegen ihrer starken Schädigung nicht im Original zu erhalten waren, sind in Anlehnung an den Befund um 1930 bzw. an das Original gestaltet. Dies trifft zum Beispiel auf den Fassadenputz zu, der in Teilen geschädigt war und für die Fachwerkreparaturen abgenommen werden musste. Einbezogen in die neuen Oberflächen sind der geputzte Schriftzug über dem Eingang und ältere Putzflächen auf der Ostseite. Eindeutiger am Substanzerhalt orientiert ist die Beibehaltung der Dacheindeckung. Die vorhandenen Doppelmuldenfalzziegel sind charakteristisch für die Zeit ab 1900. Nachdem mit dem Konzept als Leitschicht die Zeit um 1930 vorgegeben war und die Ziegel von ausgesprochen guter Qualität sind, gab es nur eine sinnvolle Lösung, nämlich den Erhalt, also die Wiedereindeckung der Falzziegel, auch wenn es sich dabei nicht um die charakteristische fränkische Biberschwanzde-

ckung des 15.–19. Jahrhunderts handelt. Mit der Wiederverlegung konnte zudem Geld gespart werden.

Im Innern sieht das Konzept ähnlich aus. Der überlieferte Grundriss wurde beibehalten und lediglich die wenigen Veränderungen der 1950er Jahre in den Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg zurückgeführt. Nachdem für die Nutzung als Haus der Vereine größere Versammlungsräume notwendig sind, bot es sich an, den Saal des 19. Jahrhunderts wieder herzustellen, der in jüngerer Vergangenheit in mehrere Kammern unterteilt worden war. Der große Raum stellt einen Gewinn für das Gebäude dar. Heute präsentiert sich der Saal mit blau gestrichenen Wänden, angelehnt an die Gestaltung, wie sie bis zum Einbau der Trennwände bestanden hatte. Er gibt somit ebenfalls einen Einblick in Zeit um 1930.

Das Herzstück des ehemaligen Wirtshauses, die Gaststube, zeigt sich nahezu unverändert. Die 80 Jahre alten wandhohen Holzverkleidungen wurden sorgfältig überarbeitet, der gedielte Fußboden wieder hergestellt und die Decke getüncht.

Abweichend vom Bauzustand vor dem Zweiten Weltkrieg ist moderne Haustechnik eingebaut, die ursprünglich wirtschaftlich genutzten Bereiche im östlichen Brauereitrakt sind zu Versammlungsräumen mit Sanitäreinrichtungen umgebaut. Hierzu mussten einige Zwischenwände und Relikte der Brauereizeit aufgegeben werden. Mit dem Abbruch der Kühlung konnten eine klare Platzkante und die notwendigen Freiflächen für einen Marktplatz geschaffen werden. Hier lösten sich die Verantwortlichen vom Konzept „Wie-



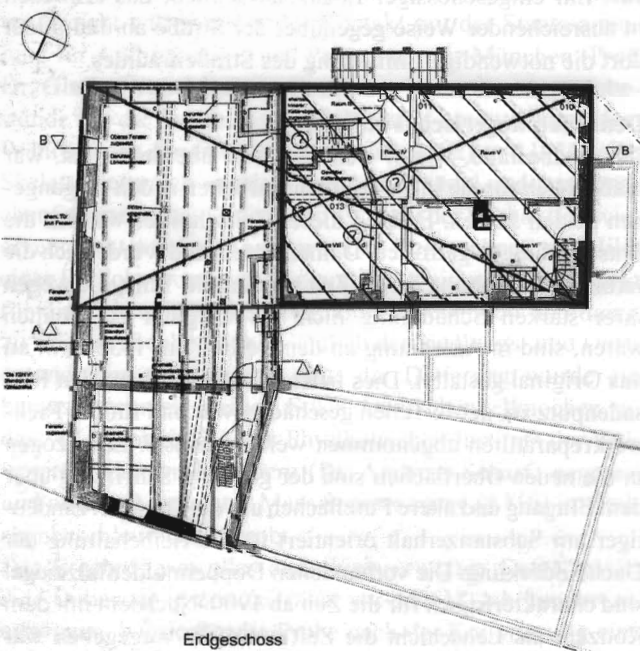
Kuppendecke der Brauerei, vermutlich 1782 (Aufmaß: Jürgen Schlosser)

derherstellung des Zustandes um 1930“ zugunsten der städtebaulichen Situation des Marktortes. Die Ostseite ist nun so gestaltet, wie sie bis ins 19. Jahrhundert vor dem Bau der Kühlung bestand.

Die Festlegung auf eine denkmalrelevante Zeitschicht ist alles andere als einfach, aber sinnvoll und notwendig, um ein in sich stimmiges Konzept zu erhalten. Bei der Umsetzung des Konzeptes haben alle Beteiligten so viel Flexibilität bewiesen, dass diese Vorgabe nicht zum Ballast wurde, sondern vielmehr als Richtschnur für die notwendigen Entscheidungen diente. Entscheidungen, die von diesem Konzept abweichen, waren also keineswegs unüberlegt, sondern wurden nach reiflicher Abwägung getroffen.

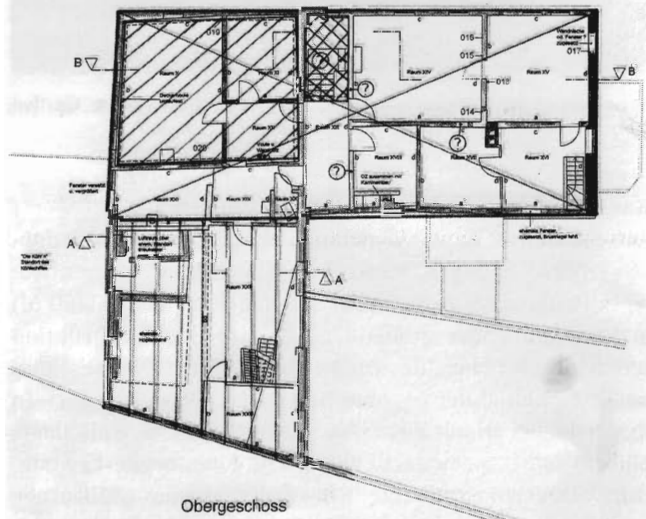
Mit dem Ergebnis sind alle Beteiligten zufrieden; auch die Stimmen in der Gemeinde, die lange auf Abbruch gedrängt hatten, sind verstummt. Das Gebäude wird von der Bevölkerung sehr gut angenommen, der „besondere“ Charakter des Baudenkmals, insbesondere auch bei den denkmalfachlich instandgesetzten Innenräumen, gewürdigt.

Thomas Wenderoth



Erdgeschoss

Erdgeschoss. Schräge Schraffur: das Wohnstallhaus um 1700; große Kreuzsignatur: Erweiterung und Aufstockung von 1760; senkrechte Schraffur: Erweiterung von 1782; gestrichelt: Brauraum mit Kuppendecke (Aufmaß: Büro Liebbecker & Schwarz)



Obergeschoss

Obergeschoss. Große Kreuzsignatur: Erweiterung und Aufstockung von 1760; kleine Kreuzschraffur: Treppenanlage, vermutlich von 1760; Schrägschraffur: Saal, ab ca. 1800 als Tanzsaal genutzt; senkrechte Schraffur: Erweiterung von 1782, sog. Winkelbau (Aufmaß: Büro Liebbecker & Schwarz)